

## CHRONOLOGIE UND BELEGUNGSABLAUF

Die Befestigung auf dem Katzenberg gibt sich aufgrund des Fundmaterials als spätantike Anlage zu erkennen, deren Belegung zum weit überwiegenden Teil in das 4. Jahrhundert n. Chr. fällt. Die bisher bekannt gewordenen Altstücke sind zeitlich zu weit von der Masse der Funde entfernt, um den Beginn der Belegung anzuzeigen. Es handelt sich um fünf Münzen des 1. und 2. Jahrhunderts sowie eine Prägung aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts<sup>573</sup>, weiterhin um zwei Fibeln, etwa der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts (Bronze Nr. 3. 6; **Abb. 129, 3**), sowie um ein früh römisches Gürtelteil und ein anderes aus der mittleren Kaiserzeit (**Abb. 129, 10-11**). Unter den Keramikfunden befinden sich der Boden einer Bilderschüssel aus Lezoux (Terra Sigillata Nr. 4), das Randbruchstück eines flavischen Terra Nigra-Topfes (**Abb. 138**, frühe Terra Nigra Nr. 1) und schließlich eine wenig jüngere Schüssel mit Horizontalrand (**Abb. 141**). Die Altstücke stammen, sofern sie während der jüngsten Ausgrabungen geborgen wurden, aus Schnitt 17, also von der obersten Bergkuppe.

Der Beginn der durchgehenden Belegung und somit die Gründung der Befestigung fällt in die Zeit um 300 n. Chr. Zu den frühesten Keramikformen gehören zwei Teller des Typs Alzei 10 (Terra Sigillata Nr. 28 und 31; **Abb. 137**), die beiden Schüsseln in später Terra Nigra (**Abb. 138**) sowie in Mayener Ware die 28 konischen Teller (**Abb. 155**) und drei Gesichtstöpfe (**Abb. 145**). Unter den Bronzefunden gehören die muschelförmigen und länglichen Beschläge (Bronze Nr. 22-25; **Abb. 129**) an den Anfang der Belegung, weiterhin die Kastengriffe mit gegenständigen Delphinen und ein Kellen- oder Siebgriff (hier »Bronze« Nr. 28-29. 33-35; **Abb. 130**). Diese Formen setzen bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein; mehrere Faktoren sprechen jedoch dagegen, eine Errichtung der Befestigung vor der Wende zum 4. Jahrhundert anzunehmen: Zunächst befindet sich auch unter den oben genannten Funden kein Material, das zwingend vor 300 n. Chr. datieren muss. Dem gegenüber stehen 185 Vertreter von Gefäßformen und -varianten, die für die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts charakteristisch sind, vorher jedoch nicht auftreten<sup>574</sup>. Schließlich bestätigt die Münzreihe den anhand der Keramik gewonnenen Eindruck: Sowohl nach den Alt- wie nach den Neufunden setzt die durchgehende Reihe erst mit Prägungen um 300 n. Chr. ein; das für früher gegründete Anlagen so typische Auftreten von Münzen des Gallischen Sonderreichs sowie von Barbarisierungen der siebziger Jahre des 3. Jahrhunderts<sup>575</sup> ist hier nicht zu beobachten. Auch der Neufund eines Probus verändert die bestehende Verteilung nicht wesentlich.

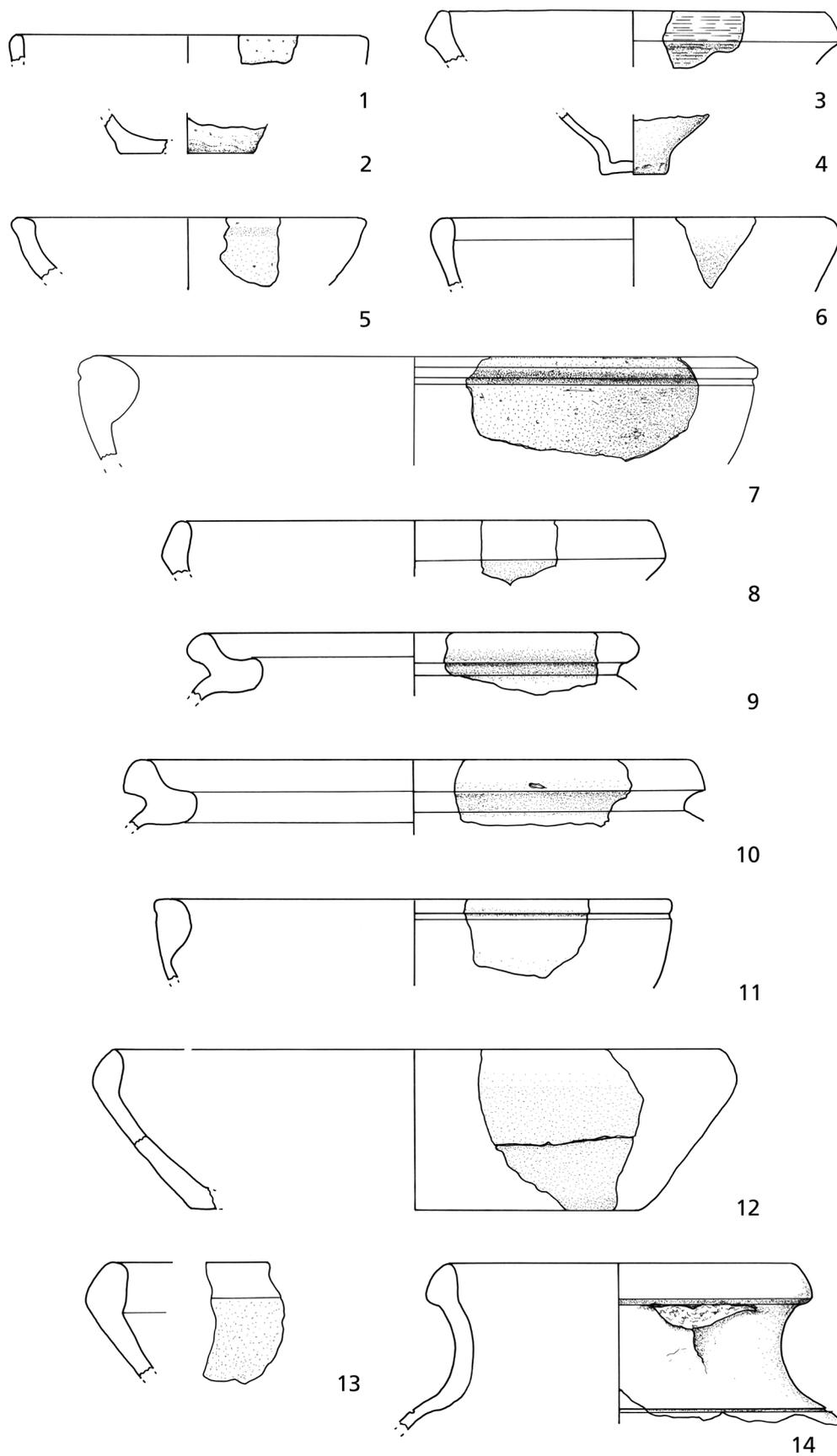
Zur Beantwortung der Frage nach dem spätestmöglichen Zeitpunkt der Errichtung steht eine vergleichsweise kleine Anzahl von Funden zur Verfügung: Die meisten Keramikvarianten des frühen 4. Jahrhunderts laufen bis mindestens zur Mitte des 4. Jahrhunderts durch und können so nur zur Ermittlung einer zeitlichen Untergrenze dienen. Eine Ausnahme bildet hier die Schüssel Alzei 28 in ihrer noch stark an den limeszeitlichen Typ Niederbieber 104 angelehnten Ausprägung (Nr. 256-277; 316-318; **Abb. 147**); sie lässt sich nicht über constantinische Zeit hinaus verfolgen. Noch früher liegt das Ende der bereits erwähnten muschelförmigen und länglichen Beschläge, die nicht weit über den Beginn des 4. Jahrhunderts hinaus in Benutzung blieben. Auch die Münzreihe zeigt im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts eine allmähliche

<sup>573</sup> Gilles 1985, 156. – Das Übergewicht von Münzen des 1. / 2. Jahrhunderts gegenüber solchen aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts kann in Hunsrück und Eifel regelhaft beobachtet werden, ebenda 58. Es entspricht einer allgemeinen Erscheinung in spätrömischen Münzreihen der Nordwestprovinzen, vgl. Peter 2001, 154.

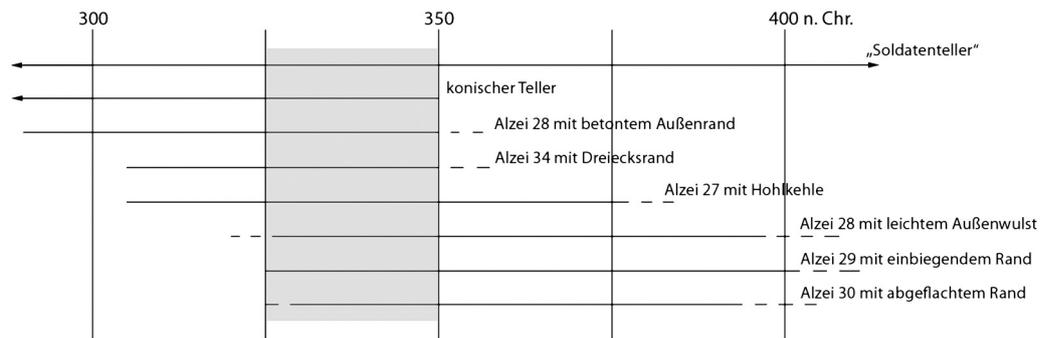
<sup>574</sup> Hier »Terra Sigillata« Nr. 6; 9-10. – »Schwarze Glanztonware« Nr. 6. – »Keramik mit rotem Überzug« Nr. 1; 6. – »Glattwan-

dige Keramik« Nr. 1-4. – »Mayener Ware: Alzei 27« Nr. 1-20; 76-95; »Alzei 28« Nr. 256-283; 316-346; »Alzei 34« Nr. 381-432; 497-520.

<sup>575</sup> Gilles 1985, 41 f.; 58 f. – Brulet 1990, 14 ff. – Brulet 2008, 51 f. Abb. 28-29. – Peter 2001, 160 Abb. 46. – Stribrny 1989, 406 Abb. 20 (Mainz, Bad Kreuznach, Speyer); 409 Abb. 22 (Koblenz, Alzey, Vindonissa).



**Abb. 167** Funde aus der Südmauer. 1-2 vorgeschichtlich, Fdnr. 00 / 4-18-1, 00 / 4-18-2; 3-4 Keramik mit rotem Überzug Nr. 4. 37; 5-14 Rauwandige Keramik in Mayener Ware Nr. 29. 35. 150. 278. 299. 413. 434. 443. 540. 553. M 1:3.



**Abb. 168** Keramikvarianten aus der Südmauer und ihre Datierung.

Steigerung, die viel eher auf ein Bestehen der Befestigung zu dieser Zeit als auf ein späteres Umlaufen der Münzen schließen lässt, zumal Karl-Josef Gilles zufolge am Beginn unreduzierte Folles aus den Altgrabungen stehen, die nach 320 n. Chr. nicht mehr in Umlauf waren; zu diesen zählt auch ein Stück, das im Eifelmuseum Mayen aufbewahrt wird<sup>576</sup>.

In diesem Zusammenhang ist ein Gefäßensemble von Interesse, das während der Grabungskampagne 2000 beim Abräumen des Originalbefundes, vor dem Wiederaufbau der südlichen Wehrmauer zutage kam (**Abb. 167**). Die Scherben fanden sich in Bodennähe im Mauer Kern; die Mauer wiederum war während der Altgrabungen nur an der Fassade freigelegt worden. Es handelt sich somit um den einzigen verlässlich geschlossenen Fund am Katzenberg, sieht man von der meist dünnen und daher »kontaminierten« prähistorischen Schicht 1 an der Südflanke einmal ab. Diesen Funden<sup>577</sup> lassen sich mit Vorbehalt zwei Stücke anschließen, die bereits im Jahr zuvor beim Putzen aus der Mauer in Schnitt 8 geborgen worden waren (**Abb. 167, 10**)<sup>578</sup>.

Schon ein Blick auf die Fundstücke zeigt überraschenderweise, dass die Mehrzahl der Gefäßvarianten nicht am Beginn der typologischen Reihe ihrer jeweiligen Form steht. Könnte dies allein noch auf Zufall beruhen, da viele Varianten eine längere Laufzeit haben und parallel zu anderen auftreten, so bestätigt eine detaillierte Betrachtung diesen Eindruck (**Abb. 168**): Am Beginn stehen zwei handgeformte vorgeschichtliche Scherben, ein Rand- und ein Bodenbruchstück (**Abb. 167, 1-2**)<sup>579</sup>; dies verwundert nicht, da sich im Erdreich der Katzenberg-Südflanke zahlreich vorrömisches Material fand. Unter der römischen Keramik stellt der »Soldatenteller« mit Dreiecksrand (**Abb. 167, 3**) eine langlebige Form dar, die bereits im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert einsetzt und unverändert bis in das 5. Jahrhundert hinein benutzt wird. Ebenfalls in das 3. Jahrhundert reichen die konischen Teller (**Abb. 167, 5-6**) zurück, ebenso die Schüssel Alzei 28 mit nur leicht betonem Außenrand (**Abb. 167, 7**). Beide Formen sind bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts geläufig. Für den Teller Alzei 34, mit dreieckigem Randquerschnitt (**Abb. 167, 8**), liegen sowohl Beginn als auch Ende der Hauptumlaufzeit in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Es liegen somit drei Gefäßtypen vor, die nicht oder selten über die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaus benutzt wurden.

<sup>576</sup> Gilles 1985, 60f.; Wigg 1991, 224. – Vgl. hier »Münzliste«, Eifelmuseum Mayen, ohne Nr. Das Stück wiegt ca. 10g und hat 25mm Durchmesser.

<sup>577</sup> Fdnr. 00 / 4-4; 00 / 4-5; 00 / 4-6; 00 / 4-18. – Ohne Abb: 004 / 6 (WS mit rotem Überzug und weißer Bemalung, hier »Keramik mit rotem Überzug« Nr. 6); 00 / 4-18 (Rspl. von »Soldatenteller«, »Keramik mit rotem Überzug« Nr. 46).

<sup>578</sup> Fdnr. 99 / 9-34; 99 / 9-36 (TS-Splitter Nr. 38, ohne Abb.).

<sup>579</sup> Das Randbruchstück dürfte aus der Besiedlung der Michelsberger Kultur stammen (vgl. Eckert 1992, Taf. 71, 6-7; 72, 1). – Das Bodenbruchstück mit gerader Standfläche könnte ebenfalls neolithisch, eher noch aber eisenzeitlich sein.

Die Töpfe Alzei 27 mit Hohlkehle (**Abb. 167, 9-10**) setzen ebenfalls im frühen 4. Jahrhundert ein, bleiben aber auch über dessen Mitte hinaus noch üblich. Der Zeitpunkt der Mauererrichtung lässt sich jedoch durch drei Gefäßvarianten weiter eingrenzen, die nicht vor dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts auftreten. Dies sind die Schüssel Alzei 28 mit leichtem Außenwulst (**Abb. 167, 11**), die beiden Teller Alzei 29 mit einwärts gebogenem Rand (**Abb. 167, 12-13**) und schließlich der Henkeltopf Alzei 30 mit D-förmigem Randquerschnitt (**Abb. 167, 14**).

Die Errichtung der südlichen Wehrmauer fällt nach Aussage dieser Funde in den Zeitraum zwischen 325/330 und 350 n. Chr. (**Abb. 168**). Für eine Deutung kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht: Es könnte sich zunächst um eine genauere Festlegung des Anfangsdatums für den Katzenberg handeln – dagegen sprechen jedoch, wie oben geschildert, die Münzreihe und weitere frühe Funde. Möglich ist auch ein Ausbau oder eine Erneuerung der Mauer im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts. Dabei ist weniger an einen ersten Ausbau in Stein zu denken, denn von einer Vorgängerbefestigung aus Holz müssten sich, sofern die spätere Mauer ihrem Verlauf gefolgt wäre, entsprechende Pfostenstellungen im anstehenden Lavastrom erhalten haben. Die Gefäßfragmente könnten jedoch im Zuge einer Erneuerung in die Mauer gelangt sein – dafür, dass die Neuerrichtung einer freistehenden Mauer nach einem Vierteljahrhundert durchaus notwendig sein kann, sprechen erste Erfahrungen mit dem modernen Nachbau. Doch als Grund für einen Neubau kommt auch eine Zerstörung oder Beschädigung im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts in Frage, für die es auch auf weiteren Anlagen Hinweise gibt: In den Höhenbefestigungen von Hambuch, Binningen, Zell/Alteburg und Neef beobachtete Karl-Josef Gilles einen hohen Anteil an verbrannten Münzen aus dem Zeitraum bis 324 n. Chr., während in Hontheim fast prägefrische Folles der Jahre 317-324 n. Chr. in den Boden gelangten. Darüber hinaus ergibt sich in Hontheim eine weitere Parallele zur Situation am Katzenberg: Dort konnten Ausbesserungen an der Wehrmauer festgestellt werden; darüber hinaus ergänzte man die bestehenden Wehranlagen ebenfalls nicht vor dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts um einen starken quadratischen Turm<sup>580</sup>.

Eine weitere Möglichkeit besteht schließlich darin, dass die Befestigung erst im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts um die südliche Wehrmauer erweitert wurde, dass also am Katzenberg eine Zweiphasigkeit besteht. Unter dieser Voraussetzung lässt sich auch die Befundlage auf der Bergkuppe in einem neuen Licht betrachten. Dort konnte festgestellt werden, dass die beiden Mauerzüge der Doppelmauer an Nord- und Nordostflanke im Zuge ein und derselben Baumaßnahme errichtet wurden<sup>581</sup>; der genaue Zeitpunkt ihrer Errichtung musste aufgrund der Fundsituation jedoch offen bleiben. Ebenso wenig ließ sich eine Aussage zum zeitlichen Verhältnis zwischen der Doppelmauer und der höher gelegenen Pfostenreihe treffen. Somit ist die Existenz einer frühen »Kernbefestigung« in Holzbauweise, die nur Kuppe und Schiefergrat umfasste, im Bereich des Möglichen. Eine Befestigung, die das Plateau noch nicht miteinbezieht, wäre freilich verteidigungstechnisch problematisch, da sie eine Annäherung von Angreifern über die südliche Bergflanke gestatten würde<sup>582</sup>. Allerdings dürfte die hervorgehobene Lage des befestigten Schiefergrats das Risiko gemindert haben. Darüber hinaus kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass eine südliche Pfostenreihe etwas oberhalb der späteren Mauer existiert hat: Die großen Pfostenstellungen auf Kuppe und Grat liegen im Abstand von 2 bzw. 3 m voneinander. Die drei Suchschnitte der Altgrabung, die das Plateau durchziehen, sind hingegen nur 1,20 m breit und könnten einen derartigen rein linearen Befund, der quer zu ihnen verlief, durchaus verfehlt haben. Eine Zerstörung oder Beschädigung, wie sie oben geschildert wurde,

<sup>580</sup> Gilles 1984a; Gilles 1985, 60; 130.

<sup>582</sup> Vgl. S. 270-271.

<sup>581</sup> Vgl. S. 45-51.

könnte Anlass zu Erweiterung und Ausbau der Anlage in Stein gegeben haben. Es bleibt festzuhalten, dass eine Zweiphasigkeit der Befestigung – bestehend aus einer Holz- und einer Steinbauphase – aufgrund der Fund- und Befundsituation möglich, jedoch nicht zwingend ist. Die Errichtung der Südmauer im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts ist somit im Zuge einer Erneuerung oder aber einer Erweiterung erfolgt.

Die bisher angeführten Fundmaterialien belegen hinreichend eine Errichtung und Nutzung der Befestigung während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts; insgesamt lassen sich 220 Keramikfragmente, neun Metallfunde und 100 Münzen, davon 23 Neufunde, in den Zeitraum bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts datieren. Die Funde sind gleichmäßig über das untersuchte Areal verteilt – eine Konzentration von constantinischen Münzen ergibt sich lediglich im Innenraum des Gebäudes, auf der Westflanke der Bergkuppe<sup>583</sup>; allerdings ist auch dort in höheren Lagen der Verfüllung, wie überall am Katzenberg, das Fundgut zeitlich gemischt.

Die Spitze in der Katzenberg-Münzreihe zwischen 330 und 341 n. Chr. gibt ein in den Nordwestprovinzen gängiges Bild wieder<sup>584</sup>. Die Gründe für den erhöhten Verlust von Münzen dieses Prägezeitraums sind sicher nicht allein darin zu suchen, dass sie noch in der Mitte des 4. Jahrhunderts umliefen und im Zuge der Germaneneinfälle zur Magnentiuszeit in den Boden kamen<sup>585</sup>: Das Phänomen der stark ansteigenden Münzindices mit Spitzen von 330-341 bzw. 341-348 zeigt sich nämlich nicht nur in den von diesem Ereignis betroffenen Gebieten, sondern auch in Britannien sowie in geringerem Umfang in südlichen Provinzen<sup>586</sup>. Auch die generell höhere Verlustrate von kleineren Münzen, wie sie gerade seit 330 n. Chr. in Umlauf kamen<sup>587</sup>, dürfte eine Rolle gespielt haben.

Unter diesen Voraussetzungen soll nun das oben erwähnte Münzspektrum näher betrachtet werden, das sich im Innenraum des Gebäudes am Westhang der Kuppe fand. Es umfasst elf Prägungen, von denen sich acht bestimmen ließen – sie stammen sämtlich aus den Perioden 330-341 und 341-348. Die genaue Verteilung der Typen und Prägedaten sieht folgendermaßen aus:

330-331:	1 VRBS ROMA
	1 GLORIA EXERCITVS mit zwei Feldzeichen
330-335:	1 GLORIA EXERCITVS mit zwei Feldzeichen
335-340:	3 GLORIA EXERCITVS mit einem Feldzeichen, davon 2 Barbarisierungen
nach April 340:	1 GLORIA EXERCITVS mit einem Feldzeichen
347-348:	1 VICTORIAE DD AVGGQ NN

Die Münzen lagen unmittelbar auf dem Schieferfels des ehemaligen Innenraums. Außerhalb dieser Fläche befanden sich weitere Prägungen dieser Zeitstellung, allerdings nicht in derart hoher Konzentration (**Abb. 169**). Der Befund legt nahe, dass die Münzen einst durch die Ritzen eines Holzfußbodens gefallen und so für ihre Besitzer unerreichbar geworden waren. Diese Vorstellung wird dadurch begünstigt, dass es sich bei den bestimmmbaren Stücken durchweg um kleine Folles mit Durchmesser zwischen 10 und 17 mm und von reduziertem Gewicht handelt, die sowohl leichter verloren gehen als auch eher in Fußbodenritzen geraten können als größere Nominale<sup>588</sup>. Eine ähnliche Fundsituation zeigt der »Kollektivfund A« aus der

<sup>583</sup> Vgl. S. 88ff. und 268ff.

<sup>584</sup> Wigg 1991, 45ff. – Stribrny 1989, 371ff.; 405ff. – Peter 2001, 154; 161f. – Brulet 2008, 52 Abb. 29.

<sup>585</sup> So Gilles 1985, 61f. – Vgl. auch Peter 2001, 161 mit Anm. 597.

<sup>586</sup> Wigg 1991, 75ff.; 328ff. Katalog 1 (vgl. Münzreihen von Wint Hill, Portchester Castle, Lincoln und Richborough).

<sup>587</sup> Wigg 1991, 79 mit Anm. 21; 225.

<sup>588</sup> Wigg 1991, 225 (Prägungen ab 330 ca. 2,5g, ab 335 ca. 1,6g).

Ostkrypta des Trierer Doms. Dort lagen 124 Münzen und drei Fragmente ebenfalls in einem Innenraum konzentriert, wohl ebenfalls durch die Ritzen eines Fußbodens hindurch gefallen. Wenngleich wesentlich umfangreicher, hat der Fund exakt dieselbe zeitliche Zusammensetzung wie die Münzansammlung vom Katzenberg. David Wigg-Wolf geht von Zufallsverlusten aus und betont, dass die Schlussmünzen mit dem Prägedatum 348 für den Raum, aus dem sie stammen, nicht das Ende der Nutzung widerspiegeln müssen. Zur Begründung verweist er auf die größeren Durchmesser der nachfolgend geprägten Münzen sowie auf die allgemein große Zahl der Prägungen der Jahre 330-348 im Vergleich zu den Folgejahren<sup>589</sup>.

Auch das kleine Münzensemble aus der Felskammer am Katzenberg kann demnach aus Verlusten bestehen, die sich im Lauf der Zeit unter dem Fußboden angesammelt haben. Das Fehlen früherer Prägungen lässt sich mit deren Seltenheit begründen – man werfe nur einen Blick auf den Jahresindex (**Abb. 128**) – zudem sind Folles bis 330 n. Chr. zumindest noch etwas größer und schwerer<sup>590</sup>. Für die deutlich größeren Prägungen ab 348 gilt wie in Trier, dass ein Verlust auf diesem Wege weniger in Frage kommt.

Ein weiterer Faktor kommt jedoch hinzu, der in eine andere Richtung weist: Unter den elf Münzen aus der Kammer sind vier verbrannt. Drei Stücke sind völlig zerschmolzen, ein Follis der Jahre 330-335 ist mit einer der unkenntlichen Münzen zusammengebacken. Dies ist ein klarer Hinweis auf ein heftiges Brandereignis. In dessen Verlauf kam entweder das zu diesem Zeitpunkt in dem Raum befindliche Geld auf dem Boden zu liegen – oder die verbrannten Stücke kamen zu anderen, die bereits seit längerem unter dem Fußboden lagen, hinzu. Welches der beiden Szenarien das wahrscheinlichere ist, lässt sich aufgrund der Befundlage nicht entscheiden. Aber ob man das Ensemble aus der Kammer nun als eine Art Schatzfund sehen will oder nicht, der deutliche Anteil von mehr als einem Drittel an verbrannten Stücken weist zusammen mit der Schlussmünze aus der Kammer von 347-348 auf ein Ereignis in der Mitte des 4. Jahrhunderts.

Der Entwicklung des Katzenberges um die Mitte des 4. Jahrhunderts, zur Zeit der Magnentius-Wirren, gilt denn auch besonderes Augenmerk, ist dies doch eine Zeitmarke, die in zahlreichen Höhenbefestigungen Nordgalliens als deutliche Zäsur spürbar wird, in anderen sogar das Enddatum markiert. Diese kurze Zeitspanne von wenigen Jahren lässt sich generell nur in den Münzreihen genauer fassen, dort jedoch in aller Regel recht deutlich. Denn während in den »normalen« Münzreihen die Periode 348-354 n. Chr. schwach vertreten ist, erscheint sie auf Höhenbefestigungen – im Gegenteil – mit einer deutlichen Spitze<sup>591</sup>. Dies ist auch am Katzenberg der Fall. Zwanzig Münzen der Jahre 348-353 fanden sich während der Altgrabungen. Die neuen Ausgrabungen erbrachten neben einer imitierten Maiorina des Constans sieben einzeln gefundene Maiorinae des Magnentius und Decentius sowie eine verbrannte und zusammengebackene Barschaft aus mindestens acht Münzen, von denen sich zumindest eine als Prägung des Magnentius identifizieren lässt. Für sechs weitere Stücke aus dieser Barschaft und ein einzeln gefundenes Fragment lässt sich dieselbe Zeitstellung vermuten, so dass insgesamt am Katzenberg 36 Münzen der Periode 348-354 vorliegen.

Ein starkes Auftreten von Münzen der Magnentiuszeit wird von mehreren Bearbeitern zweifellos zu Recht in Verbindung mit den verheerenden Germaneneinfällen dieser Periode gesehen. Vor allem auf Höhenbefestigungen, die im Zuge dieser Ereignisse ihr Ende fanden, werden sie von deutlichen Zerstörungshorizonten begleitet, so in den Anlagen der Pfalz, der Schweiz oder in unserem Raum in Hontheim; auch dort, wo die Belegung nicht endet, ist häufig ein Zerstörungshorizont vorhanden oder zumindest an verbrannten Münzen ablesbar<sup>592</sup>. Dies ist auch im Kastell Kaiseraugst der Fall, wo, im

<sup>589</sup> D. G. Wigg-Wolf in: Stadt Trier: Die sogenannten Kaiserbauten. FMRD Abt. IV: Rheinland-Pfalz, 4. 3 / 2 (Mainz 2006) 211 ff. 3006, 4. – Ders., Trier, Bauhütte, im Druck.

<sup>590</sup> Wigg 1991, 225.

<sup>591</sup> Gilles 1985, 62 f. – Gilles 2008, 109; 114 ff. (Tabelle). – Wigg 1991, 51 ff. Karte 8; 64 ff.; 327 ff. (Tabelle). – Brulet 2008, 51 ff. – Peter 2001, 154; 162.

<sup>592</sup> Gilles 1985, 62 f.; Wigg 1991, 55 ff.; 64 f. – Peter 2001, 163. – Brulet 2008, 53 f.

Gegensatz zu dem Areal außerhalb der Kastellmauern, ebenfalls ein starker Münzindex zwischen 348 und 354 n. Chr. vorliegt<sup>593</sup>. Eine erhöhte Konzentration von Menschen an den geschützten Orten, zusammen mit einem katastrophalen Ereignis, wird als Ursache für den plötzlich stark ansteigenden Münzverlust herausgestellt; umgekehrt wird für diejenigen Städte und Kastelle, denen diese Indexspitze fehlt, vermutet, dass sie bereits zuvor von Einwohnern und Garnisonen verlassen waren<sup>594</sup>.

An den Neufunden vom Katzenberg finden wir dieses Phänomen ebenfalls: Neben der bereits erwähnten Barschaft zeigt noch eine weitere Magnentiusmünze Brandspuren<sup>595</sup>. Besonders aussagekräftig ist hier aber erstere. Kann es doch in diesem Fall als sicher gelten, dass die Münzen, in einem kleinen Beutel oder dergleichen aufbewahrt, zusammen in das Feuer gerieten. Die Annahme einer hohen Konzentration von Menschen könnte auch für den Katzenberg gelten, auch wenn man unterstellt, dass sich David Wigg-Wolf wohl an Kaiseraugst oder den pfälzischen Anlagen orientiert und vor allem den Zustrom von schutzsuchenden Zivilpersonen vor Augen hatte: Zum einen kann es hier im Krisenfall zur Anwesenheit von Einwohnern des *vicus* gekommen sein, zum anderen führen auch militärische Aktionen zu einer Konzentration von Menschen<sup>596</sup>.

Auch die räumliche Verteilung der Münzen über das untersuchte Areal der Befestigung spricht für einen Verlust im Zusammenhang mit Kampfhandlungen: Von den Neufunden stammen 16 Münzen des constantinischen Kaiserhauses aus dem Zeitraum zwischen 318 und 348 von der Kuppe, jedoch nur drei von der südlichen Wehrmauer, darunter ein Follis des Constantius der Jahre 347-348 aus Turm 2 (**Abb. 169**). Dagegen fanden sich aus der Periode 348-354 nur zwei Münzen sowie die verbrannte Barschaft auf der Kuppe, aber sieben Münzen lagen im Bereich der Südmauer (**Abb. 170**). Das oben erwähnte verbrannte Stück befand sich in der Nähe des mutmaßlichen Zugangs. Die Vorkommen an der Mauer sind um so bemerkenswerter, als es sich durchweg um größere Nominale handelt, die im allgemeinen sowohl seltener verloren als auch leichter wieder gefunden werden; dies trifft im übrigen auch für den ältesten der drei Folles (**Abb. 169**, Fdnr. 97/31-77) von der Südmauer zu<sup>597</sup>.

Was den genauen Zeitpunkt des Ereignisses angeht, das sich hier andeutet, so zeigt ein Blick auf die Periode 348-354 im Detail folgendes: Acht neu gefundene Magnentiusmünzen sowie eine Imitation vom Typ FEL TEMP REPARATIO sind genauer datierbar:

348-350:	1 (Imitation)
350-352:	1
351-352:	5
352:	1
352-353:	1

Die Reihe endet mit einer Doppelmaiorina vom Salus-Typ, die Phase 7 nach Bastien<sup>598</sup>. Eine noch etwas jüngere Prägung, die mit dem Poemenius-Aufstand in Trier in Zusammenhang gebracht und daher nicht vor Sommer 353 datiert wird, stammt aus den Altgrabungen<sup>599</sup>. Damit liegt der Katzenberg im Spektrum der

<sup>593</sup> Wigg 1991, 67 f. – Peter 2001, 162 ff. Abb. 47-48.

<sup>594</sup> Wigg 1991, 64 ff. – Peter 2001, 162 f.

<sup>595</sup> Fundnummern 98 / 28-16 und 01 / 25-5.

<sup>596</sup> Vgl. hier »Ein Modell zur Deutung der Befestigung auf dem Katzenberg«

<sup>597</sup> Maiorinae mit Durchmesser von 20-22 mm, Doppelmaiorina Fdnr. 98 / 28-12, 352-353, Durchmesser 24 mm; Follis Fdnr. 97 / 31-77 für Constantius II., 327-328, Durchmesser 19 mm.

<sup>598</sup> Wigg 1991, 227. – P. Bastien, Le monnayage de Magnence (Wetteren 1964).

<sup>599</sup> Gilles 1985, 64. – K.-J. Gilles, Die Aufstände des Poemenius (353) und des Silvanus (355) und ihre Auswirkungen auf die Trierer Münzprägung. Trierer Zeitschr. 52, 1989, 377-386.

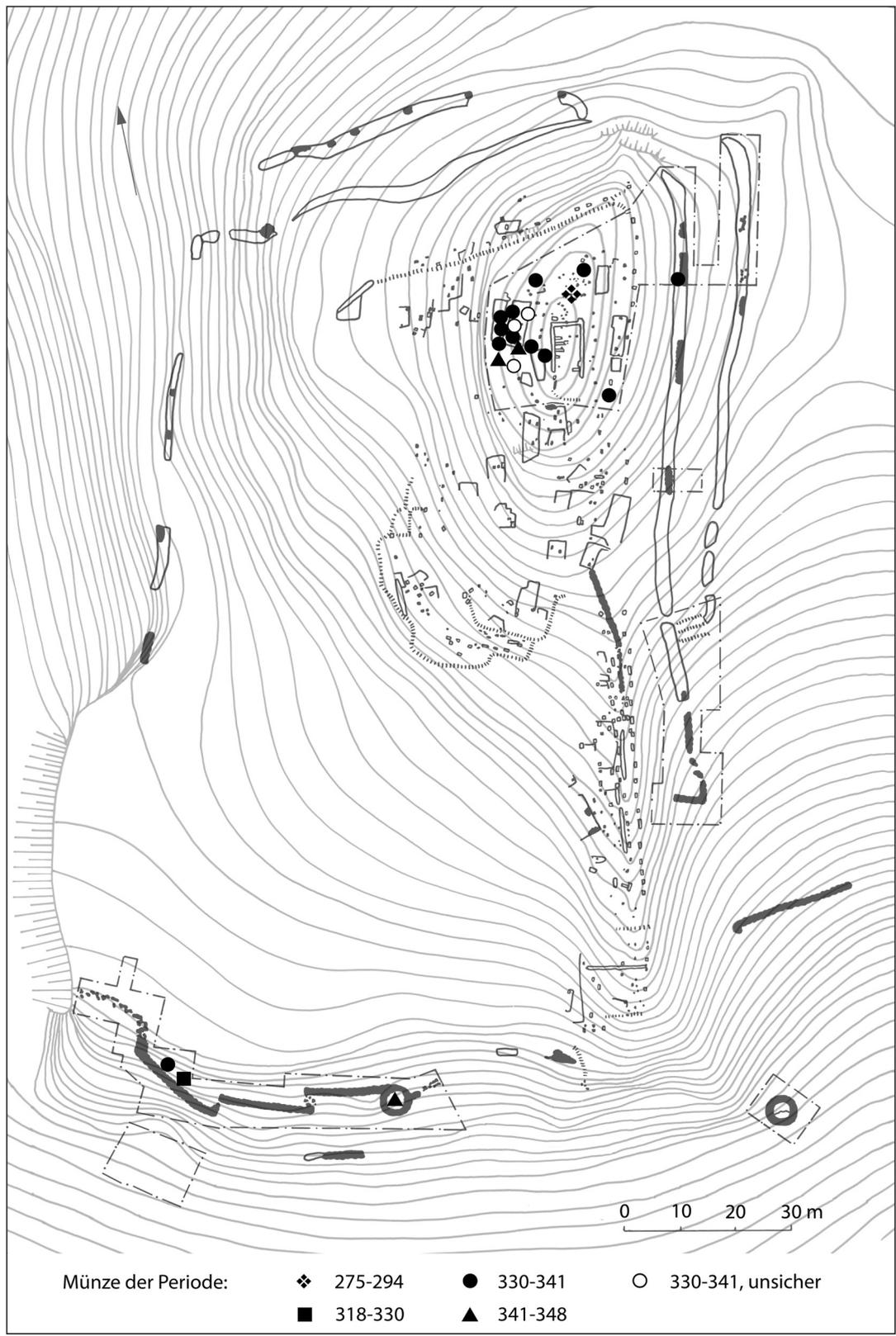


Abb. 169 Münzverteilung am Katzenberg 275-348.

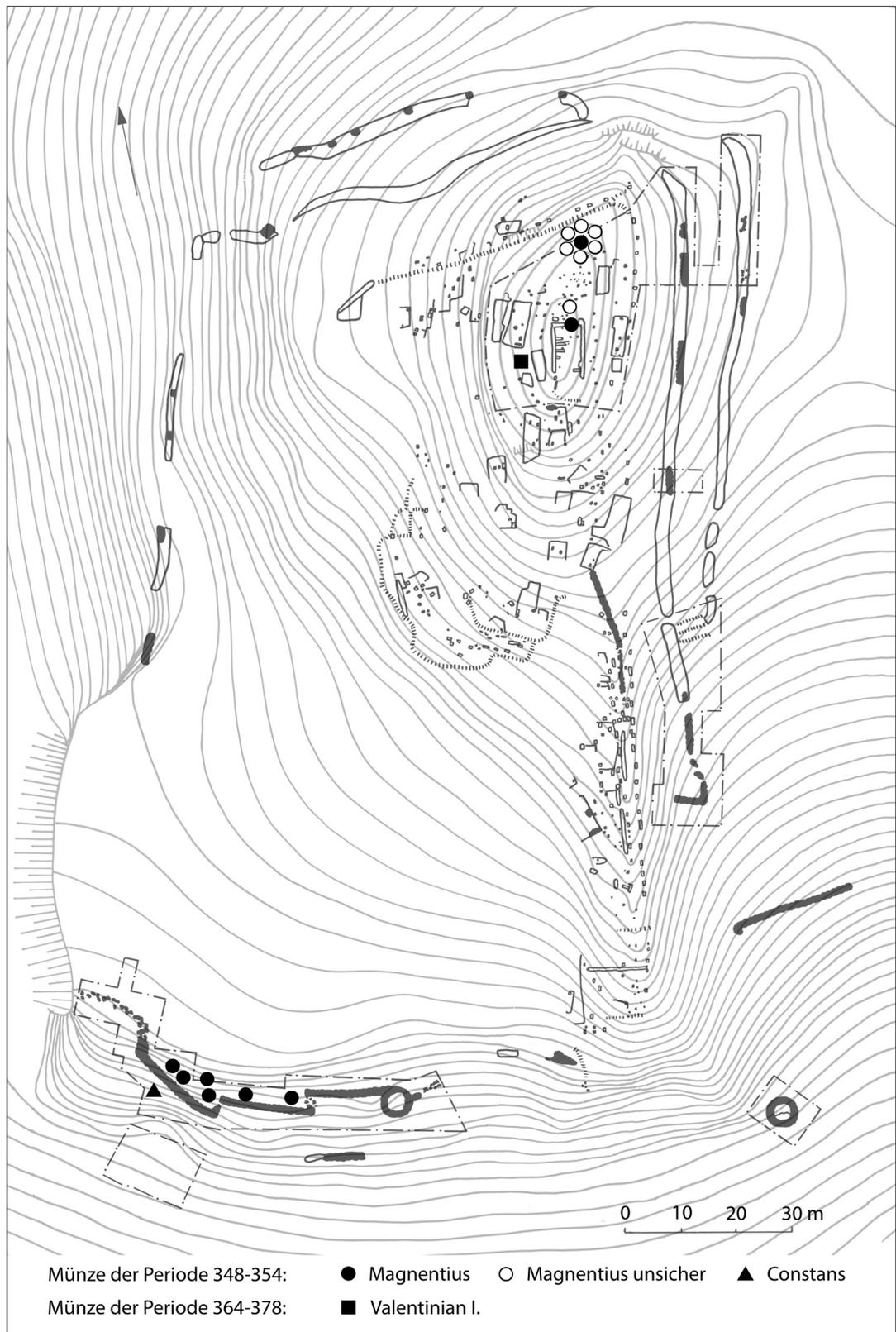


Abb. 170 Münzverteilung am Katzenberg 348-378.

Anlagen in Hunsrück und Eifel, von denen einige – vor allem diejenigen mit großen Münzreihen – noch Prägungen der Jahre 354-355 aufweisen. Entsprechend spät war unser Gebiet von den Bürgerkriegsereignissen betroffen<sup>600</sup>.

Die beschriebenen Befunde verweisen auf eine Zerstörung oder Beschädigung am Katzenberg. Diese könnte durchaus zu einer zeitweiligen Aufgabe der Befestigung geführt haben, wie es auch die antiken Quellen zur Situation im Rheingebiet nahelegen<sup>601</sup>. Ob es eine solche Unterbrechung tatsächlich gegeben hat, ist allerdings nicht mit Eindeutigkeit zu sagen. Die jüngeren keramischen Funde zeigen Varianten, die vor allem aus Gründungen des Valentinian I. bekannt sind. Es wäre jedoch irreführend, daraus eine Zäsur bis nach 367 n. Chr. abzuleiten; schließlich beruht die zeitliche Fixierung dieser Keramik auf dem enger fassbaren Gründungszeitraum des valentinianischen Festungsbauprogramms, was lediglich bedeutet, dass die fraglichen Varianten in diesem Zeitraum geläufig waren, nicht aber deren Beginn anzeigt. Wenn man weiterhin bedenkt, dass der Hunsrück-Eifel-Raum und somit wohl auch der Katzenberg erst 355 n. Chr. von der Katastrophe betroffen war, schrumpft das Zeitfenster für eine Unterbrechung in der Belegung weiter zusammen.

Auch die Münzreihe ist in dieser Frage nicht eindeutig zu interpretieren, denn das geringe Vorkommen der Periode 354-361 und die völlige Lücke in den Jahren 361-364 (**Abb. 128**) spiegeln den Normalfall in Nordgallien und Britannien wider. Dabei hat der Katzenberg zumindest für 354-361 wenige Münzen erbracht, was nicht in allen Höhenbefestigungen der Fall ist: Während sich 354-361 generell ein starkes Abfallen der Münzindices bemerkbar macht und die Jahre 361-364 fast überall ausfallen, fehlt in einigen Fällen der gesamte Zeitraum von 354-364<sup>602</sup>. Als Ursache sieht David Wigg-Wolf nicht allein die Schließung der Münzstätte Trier von 355 bis 364 n. Chr., sondern zwei weitere Faktoren, die ihrerseits Anlass zu dieser Schließung gegeben hatten: Zum einen mangelnde Münzversorgung infolge einer Unterbrechung des Verkehrs, zum anderen einen nachlassenden Bedarf in dem von den Folgen des Bürgerkriegs verwüsteten Gebiet<sup>603</sup>. Legt man diese Vorstellung eines verlassenen, wüsten Raums zugrunde, ist in der Tat eher mit einer Unterbrechung in der Belegung der Höhenbefestigung zu rechnen – stichhaltig belegen lässt sie sich allerdings nicht.

Wie oben bereits angedeutet, lassen die jüngeren Funde vom Katzenberg auf eine Weiterbelegung oder aber eine Wiederbelegung der Befestigung spätestens in valentinianischer Zeit schließen. Könnte das bescheidene Vorkommen von vier Münzen der Periode 364-378 noch den Eindruck erwecken, diese Belegungsphase sei von marginaler Bedeutung gewesen, so zeigen die übrigen Fundgruppen, dass dies nicht der Fall ist. Aus der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts stammen immerhin noch 117 Keramikfunde, von denen 73 zu Varianten gehören, die bis in das 5. Jahrhundert hineinreichen. Dasselbe gilt für neun Bronzeobjekte – durchweg Teile der militärischen Ausrüstung. Der Fundanfall vor und nach der Mitte des 4. Jahrhunderts steht etwa im Verhältnis 5:2. Damit deutet sich durchaus ein spürbarer Rückgang an, nicht aber ein drastischer Bedeutungsverlust.

Die räumliche Verteilung des jüngeren Fundguts (Keramik wie Metall) erstreckt sich wiederum gleichmäßig auf Kuppe und Mauerbereich und unterscheidet sich nicht von derjenigen der älteren Funde. Die neu gefundene Münze der valentinianischen Dynastie fand sich am Westhang der Kuppe, knapp südlich des Gebäudes, in dem die constantinische Münzkonzentration angetroffen wurde (**Abb. 170**).

<sup>600</sup> Gilles 1985, 64. – Wigg 1991, 55; 100ff. – Bernhard 1990, 140ff. (Bernhard nennt das Jahr 353 für den Moselraum). – Gilles 2008, 109.

<sup>601</sup> Amm. Marc. XV 8, 1, 19; XVI 3, 1. – Julian, Epist. Ad Ath. 278 d; 279 a-b; 280 c; Libanios, Or. XVIII 35; Zosimos, historiae III 1, 1. – Vgl. Wigg 1991, 55; 64; 80f.; Miks 2008, 47ff.

<sup>602</sup> Wigg 1991, 45-73; komplette Lücke 354-364 vgl. ebenda 55 (Mont Terri); 57 (Kreimbach); 63 (Binningen); 66 (Éprave); 327ff. – Peter 2001, 154; 168ff. – Brulet 2008, 53.

<sup>603</sup> Wigg 1991, 79ff. – Peter 2001, 169.

Das oben gesagte zeigt, wie am Katzenberg in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts Münzen als Anzeiger der Belegungsintensität an Bedeutung verlieren: Bestand das enger datierbare Fundgut in der ersten Jahrhunderthälfte zu 67 % aus Keramik, zu 30 % aus Münzen und zu 3 % aus weiteren Metallobjekten, so ist der Anteil der Keramik nach der Mitte des 4. Jahrhunderts auf 90 % angewachsen, während Münzen nur noch 3 % ausmachen, die übrigen Metallfunde dagegen nun 7 %. Allgemein bilden Münzen der Periode 364-378 in Nordgallien einen letzten Höhepunkt in den Jahresindices, vor allem an Orten, die in das valentinianische Bauprogramm einbezogen waren; allerdings sind hier auch große Unterschiede in den Vorkommen zu beobachten<sup>604</sup>. Die Befestigungen Alteburg bei Zell und Binningen zeigen ähnlich geringe Anteile an valentinianischen Münzen wie der Katzenberg; gleiches gilt aber auch für einige belgische und französische Anlagen, in denen die Periode 378-402 wiederum gut vertreten ist<sup>605</sup>.

Die Tatsache, dass eine Reihe von Metallfunden sowie 73 Gefäßscherben – also gut 60 % der späteren Keramik – zu Varianten gehören, die noch bis in das 5. Jahrhundert hinein geläufig waren, weist freilich bereits auf zwei Dinge hin: Zum einen lassen sich am Fundgut keine zeitlichen Lücken im Lauf der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ablesen, zum anderen sollte das Ende der Belegung nicht zu früh angesetzt werden. Daher verdienen fünf weitere Keramikbruchstücke besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um die jüngsten römischen Funde vom Katzenberg, von denen keiner vor 400 n. Chr. datiert: Zunächst trifft dies für die beiden Vertreter des Typs Alzei 33 zu (**Abb. 143, 132-133**); zwei späte Profile des Topfes Alzei 27 (**Abb. 143, 65-66**) lassen sich um 400 bis in das erste Drittel sowie in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts datieren und ein extrem ausgebildeter Rand der Schüssel Alzei 28 (**Abb. 149, 314**) muss schließlich bereits um die Mitte des 5. Jahrhunderts angesetzt werden<sup>606</sup>. Dieses kleine, aber eindeutige Fundaufkommen des 5. Jahrhunderts gibt den Zeitrahmen für den spätesten Abschnitt der Belegung vor. Die ebenfalls späten, aber weniger scharf datierbaren Keramik- und Bronzefunde nehmen diesen Stücken den Charakter von isolierten Vorkommen und lassen eine durchgehende Nutzung der Befestigung in dieser Spätzeit möglich erscheinen<sup>607</sup>.

Nachdem sich gezeigt hat, dass die jüngeren Funde über ein ganzes Jahrhundert verteilt sind, während die älteren den Niederschlag von nur 50 Jahren bilden, verstärkt sich jedoch auch der Eindruck einer nachlassenden Intensität in der Belegung: Unter Berücksichtigung des Zeitfaktors beträgt das Verhältnis zwischen beiden Fundgruppen nun 5:1. Es besteht somit auch die Möglichkeit, dass wir nach der Mitte des 4. Jahrhunderts keine lückenlose Belegung vor uns haben, sondern vielmehr eine Nutzung in kürzeren, aber dicht aufeinander folgenden Intervallen, die am Fundmaterial nicht ablesbar sind.

In der räumlichen Verteilung zeigt die Keramik des 5. Jahrhunderts ebenso wie diejenige früherer Phasen, keine besonderen Auffälligkeiten (**Abb. 171**); an beinahe allen Abschnitten der Befestigung, die von den neuen Ausgrabungen erfasst wurden, kam ein spätes Bruchstück zutage. Es deutet sich somit eine Nutzung der gesamten Anlage bis zum Schluss an.

<sup>604</sup> Stribny 1989, 406 Abb. 20 (Mainz, Bad Kreuznach, Speyer); 409 Abb. 22 (Koblenz, Alzey, Vindonissa – dort bildet die valentinianische Säule jeweils den stärksten Ausschlag). – Wigg 1991, 47 ff.; 327 ff. – Peter 2001, 154; 162 Abb. 47; 171 ff.

<sup>605</sup> Gilles 1985, 113; 214 f. (Zell / Alteburg reicht nach den Keramikfunden ebenfalls in die valentinianische Zeit; da aus Binningen nur wenige Keramikfunde vorliegen, lässt sich kein Vergleich des gesamten Fundgutes anstellen, es deutet sich jedoch tendenziell eine ähnliche Zusammensetzung wie am

Katzenberg an). – Wigg 1991, 62 f. (Zell, Binningen); 341 (Falaën); 349 (Dourbes); 351 (Vireux-Molhain).

<sup>606</sup> »Rauwandige Keramik in Mayener Ware« Nr. 65-66 (Alzei 27); Nr. 132-133 (Alzei 33); Nr. 314 (Alzei 28).

<sup>607</sup> Insgesamt kommt für zwei Drittel der Funde nach der Mitte des 4. Jahrhunderts eine Datierung in das 5. Jahrhundert in Frage.

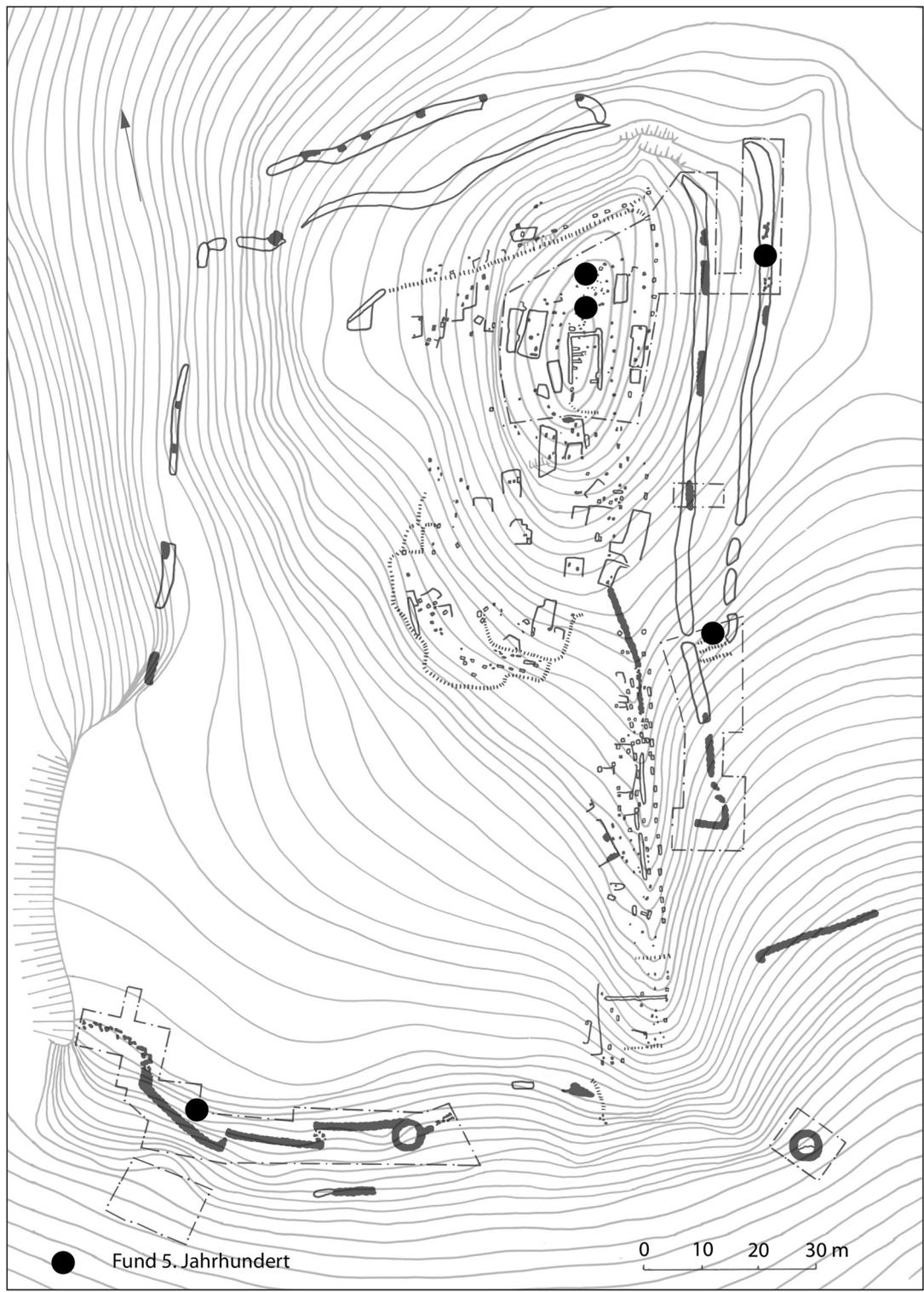


Abb. 171 Verteilung von Keramik des 5. Jahrhunderts am Katzenberg.

Unter den Höhenbefestigungen in Hunsrück und Eifel rückt der Katzenberg neu in die Reihe der nunmehr 21 Anlagen mit einer Belegung im 5. Jahrhundert auf; durch neuere Untersuchungen wäre mit einer weiteren Vermehrung der Beispiele zu rechnen, nachdem diese bereits im Lauf der vergangenen Jahre beständig zahlreicher geworden sind<sup>608</sup>.

Es bleibt die Frage, auf welche Weise sich die endgültige Auflassung des Katzenberges vollzogen hat. Die Zusammensetzung der Funde deutet auf eine nachlassende Nutzung der Anlage im Lauf der Zeit hin, die schließlich in eine vollständige Aufgabe mündete. Wie bei einem derart unspektakulären Rückzug zu erwarten wäre, sagen die Befunde zu diesem Thema nur wenig aus. Eine Ausnahme bildet hier Turm 1, der die Annahme einer planmäßigen Auflassung stützt<sup>609</sup>: Durch den Einsturz des Turms blieb dessen Inneres, unberührt von den Grabungen im frühen 20. Jahrhundert, bis zur Ausgrabung im Jahr 1997 unter einer Versturzlage konserviert. Die Tatsache, dass das Schieferdach direkt auf den Estrichfußboden fallen konnte zeigt, dass der Turm bis zu diesem Zeitpunkt frei von Einfüllungen war. Im Fußbodenbereich wie auch im Versturz fand sich abgesehen von dem Dachmaterial keinerlei römisches Fundgut. Es hat den Anschein, als sei der Turm vor seiner Auflassung sorgfältig geräumt worden<sup>610</sup>.

Zusammenfassend konnte für die Befestigung auf dem Katzenberg folgender Belegungsablauf ermittelt werden: Die Anlage hatte eine Nutzungsdauer von bis zu 150 Jahren. Die ständige Belegung beginnt um 300 n. Chr., die südliche Wehrmauer wurde im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts erneuert oder neu errichtet. Ein größeres Schadensereignis, möglicherweise verbunden mit einer kurzzeitigen Zäsur, zeichnet sich kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ab. Anschließend blieb die Befestigung bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Benutzung, jedoch bei deutlich verringertem Fundniederschlag. Besondere Ereignisse im Zusammenhang mit der Auflassung lassen sich nicht feststellen.

Darüber, wie sich die Entwicklung im Einzelnen vollzog, schweigt dennoch häufig die Befundlage. Gerade eine bauliche Erneuerung konnte im Befund festgestellt werden, doch müssen im Lauf der langen Nutzung des öfteren Baumaßnahmen notwendig geworden sein – ob in Form von routinemäßigen Reparaturen oder größeren Wiederaufbaumaßnahmen, wie nach den Bürgerkriegsereignissen in der Mitte des 4. Jahrhunderts. Über diese bekannte historische Marke hinaus müssen weitere bedrohliche Situationen eingetreten sein. Die weniger intensive Nutzung der Spätzeit schließlich stellt eine deutliche Veränderung dar. Deren Deutung gehört jedoch ebenso wie die Frage nach den Akteuren zu denjenigen Themen, die im folgenden Kapitel erörtert werden.

<sup>608</sup> Gilles 2008, 109f.; Tabelle 114ff. (dort werden 16 Anlagen für das 5. Jahrhundert angeführt; weitere fünf einschließlich Mayen lassen sich aufgrund des von Gilles 1985 sowie Pückler 2003 beschriebenen Keramikspektrums anschließen, vgl. hier, Zweiter Teil »Der zeitliche Rahmen«.

<sup>609</sup> Vgl. S. 59-67.

<sup>610</sup> Wollte man unterstellen, der Turm sei in nachrömischer Zeit geräumt und noch einmal begangen worden, wären Spuren der Nachnutzung auf dem Fußboden zu erwarten; wenige mittelalterliche Scherben fanden sich jedoch nahe der Oberfläche im Versturz, vgl. hier »Liste der Fundstellen«, Turm 1.

<sup>611</sup> Vgl. hier »Größen- und Höhenvergleich«.